

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Krieg, Cornelius

urn:nbn:de:bsz:31-16275

Löwenorden und 1901 das Kommandeurkreuz zweiter Klasse vom Orden Bertholds II. Die schönste Auszeichnung war ihm persönlich aber immer die aufrichtige Verehrung aller, die ihm nahestanden. Nach längerem Siechtum entschlief Behrle am 18. November 1902 und wurde am 20. November auf dem Friedhof der Bischofsstadt beigesetzt.

(Brümmer, *Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten des neunzehnten Jahrhunderts*, 4. Aufl., I, 93; derselbe, *Biogr. Jahrbuch und Deutscher Nekrolog VII* [1905], 143/144; Karl Mayer, *Domkapitular Dr. Rudolf Behrle* [Freiburg 1902]; Jul. Mayer in *Freib. Diöz.-Archiv*, N. F. VII [1906], 27/28.) J. Sauer.

Cornelius Krieg,

Dr. phil. et theol., Professor der Theologie an der Universität Freiburg im Breisgau, Geistlicher Rat und Päpstlicher Hausprälat, geboren 13. September 1838 zu Weisenbach im Murgtal, gestorben 24. Januar 1911 in Freiburg im Breisgau. Das obere Murgtal bei Gernsbach war die Heimat von Krieg, ihr hielt er treue Anhänglichkeit bis zum Tode und manche kleine geschichtliche Arbeit späterer Jahre war ihr gewidmet. Die Humaniora absolvierte der ungemein talentvolle und strebsame Junge mit glänzendem Erfolg als Erster seiner Klasse am Lyzeum zu Rastatt, dessen Lehrern wie der Anstalt er treue Dankbarkeit zeitlebens bewahrte. Von 1861—1865 besuchte er zum Studium der Theologie und der klassischen Philologie die Universitäten Freiburg und Bonn und empfing am Schlusse des Seminars in St. Peter am 1. August 1866 die Priesterweihe. Nach zweijähriger Seelsorgertätigkeit als Vikar in Hilsbach (Dekanat Waibstadt), Erzingen und Wiesental bezog er nochmals (1868) die Universität in Bonn, um seine altklassischen Studien zum Abschluß zu bringen. 1870 kam er als Lehrer an die Erzbischöfliche Lehranstalt in Breisach, deren Leitung er von 1872—1874 innehatte; nach deren Eingehen war er kurze Zeit an der Privatschule in Waldkirch tätig, ging aber 1876, nach bestandenem Doktorexamen (mit der Dissertation *De servitute ex jure gentium*) in der Philosophischen Fakultät zu Heidelberg, wieder in die Seelsorge zurück. Als Pfarrverweser wirkte er erst in Geisingen, hernach in Ebnet, erwarb 1880 auch den theologischen Doktorgrad an der Universität zu

Freiburg und habilitierte sich zu Beginn des Wintersemesters 1880 in der Theologischen Fakultät zu Freiburg. Er brachte für diese neue Wirksamkeit, der sein weiteres Leben gewidmet sein sollte, gründliche wissenschaftliche Methode, das Wissen eines Polyhistor, aber auch eine feine psychologische Beobachtungsgabe und reiche seel-sorgerliche Erfahrungen mit. Letztere kamen ihm als unschätzbare Vorteil zugute gerade in der Doktrin, die er pflichtmäßig schon 1883 zu übernehmen hatte, als ihm das Lehrdeputat des schwer erkrankten und schon im Spätherbst des gleichen Jahres verstorbenen Alban Stolz vertretungsweise übertragen wurde. Es umfaßte Pastoraltheologie und Pädagogik. 1884 wurde er planmäßiger außerordentlicher Professor dieses Lehrfaches und 1888 ordentlicher. Nach Köffings Tod (1894) übernahm er auch noch das Lehrfach der Einführung in die theologische Wissenschaft (theologische Enzyklopädie) und vertrat es zwölf Jahre hindurch.

Als Lehrer war Krieg ungemein anregend durch sein ausgedehntes Wissen, durch die reichen Beziehungen, die er herzustellen wußte, vor allem durch einen überaus flüssigen, plastisch anschaulichen und geistvollen Vortrag; die angeborene Herzensgüte und das Wohlwollen, das er jedem in Not Befindlichen, die Hilfsbereitschaft, die er jedem Strebsamen entgegenbrachte, und eine wohl-tuende persönliche Wärme des Gemüts, die in seinen Vorlesungen wie im Privatverkehr jedem entgegenstrahlte, gewannen ihm alle Herzen. Er war im schönsten Sinne der „Papa Krieg“. Auf seinem Arbeitsgebiet suchte er mehr auf dem Boden der Tradition und der kirchlichen Lehre, deren hohem Wert er mit begeisterten Worten Zeugnis gab, die großen Zusammenhänge klar heraus-zuarbeiten und die Beziehungen zum Leben herzustellen, als sich in Sonderprobleme zu vertiefen; er blieb dabei aber keiner Frage der Gegenwart fern. So hat er das Gebiet der Pastoraltheologie wie der Liturgik sowohl nach der historischen Seite wie in ihrer psychologischen Vertiefung ungemein ausgebaut und auf die Höhe einer neuzeitlichen Wissenschaft emporgehoben. Vor allem aber hat er dem Alerus des Landes ein Menschenalter hindurch nicht nur reiche, klare und gesunde Unterweisung, sondern auch pietätvolle Liebe und warmes Interesse für seine pastorale und pädagogische Wirksamkeit und die Kultverrichtungen vermittelt und Sinn und Verständnis für die Volksseele und ihre Bedürfnisse und Nöte ein-

gepflanzt. Er war zeitlebens ein Mann des Friedens und versöhnlicher Gesinnung. Das *Suaviter in modo* vertrat er selbst unentwegt im Leben wie in der Unterweisung der theologischen Jugend. Bei seinem echt humanen, mit dem Leben rechnenden, jedem Extrem abholden Wesen suchte er auch bei Reibungen und Auseinandersetzungen, die um kirchliche Interessen gingen, mehr die Rolle des Vermittlers als des Vorkämpfers zu spielen.

Krieg war eine Persönlichkeit von ungemein leichter und rascher Arbeitsfähigkeit, aber auch von ungewöhnlicher Arbeitskraft und zäher Unermüdblichkeit in der Ausnutzung der Zeit. Nur so war ihm neben der starken Belastung durch Vorlesungen die reiche literarische Tätigkeit möglich. Sie setzt ein mit dem als Lehrbuch während seiner dreifachen Unterrichtstätigkeit entstandenen „Grundriß der römischen Altertümer“ (1872), einer für ihre Zeit sehr verdienstlichen Darstellung dieses Gesamtgebietes (einschließlich der Literatur und Kunst Roms), die, erheblich erweitert und gründlich umgearbeitet, 1889 zum drittenmal erschien. 1879 brachte seine Habilitationsschrift „Die Erkenntnistheorie des heiligen Chrysostomus“ und 1880 die religionsgeschichtliche Studie „Der Monotheismus und das Heidentum“, die Bearbeitung einer englischen Vorlage von Formby. 1884 legte er eine Studie über „Die theologischen Schriften des Boëthius“ vor, die er im späteren Leben wiederholt weiter auszubauen versuchte, ohne daß ihm hierfür die nötige Zeit noch beschieden war. Auf das Gebiet der römischen Altertumskunde kehrte er in der Folgezeit noch häufig zurück, sei es, um einzelne Fragen daraus nochmals eingehender darzustellen, sei es, um die Weiterentwicklung antik-römischer Einrichtungen und Gewohnheiten in die christliche Gesellschaft, vor allem in den christlichen Kult hinein, zu beleuchten. Hierher zählen vor allem seine Beiträge zu *Weyer* und *Welters* Kirchenlexikon, in dem er vom fünften Band (1888) an als Bearbeiter von Stichworten wie Heilige Gefäße, Heiligenschein, Natale, Natalitium, Lateinische Literatur, Orakel, Skenophylax auftritt. Viel intensiver wurde er von *Fr. K. Kraus* für dessen „Realencyklopädie des christlichen Altertums“ (1880—1886) in Anspruch genommen. Die zwei Bände enthalten nahezu ein halbes Hundert Einzelartikel aus dem Grenzgebiet der antiken und frühchristlichen Altertumskunde (z. B. *Arca*, *Götzenbild*, *Energumene*, *Friedensfuß*), vor allem aber aus dem Ge-

biet der ältesten Liturgie und ihrer Einrichtung (Oblationen, heilige Feste, heilige Gefäße, liturgische Kleidung, Vigilien, Litanei, Pallium, Kreuzverehrung, Tedeum u. a.) sowie der kirchlichen Verfassung und des kirchlichen Lebens (Primat, Presbyter, Patronat, Prälatus, Präpositus, Vikare, Viduae). War mit diesen den Wissensstoff mehr registrierenden Arbeiten die Brücke zur Liturgiegeschichte geschlagen, so hat er zu dieser einen auch heute noch wertvollen Beitrag geboten in seiner Antrittsvorlesung bei Übernahme des Ordinariates „Die liturgischen Bestrebungen im karolingischen Zeitalter“ (1888). Im Jahre zuvor aber hatte er schon als Frucht seiner Vorarbeiten für die Fachvorlesungen ein Präludium zu seinem großen Lebenswerk erscheinen lassen: „Die biblische und klassisch-patristische Pastoraltheologie“. Es dauerte aber fast noch zwei Jahrzehnte, bis völlig ausgereift, allseitig ausgebaut und vom persönlichsten Wesen des Autors auf jeder Seite getragen, diese wissenschaftliche Darstellung seiner Fachdisziplin erscheinen konnte: „Wissenschaft der Seelenleitung, eine Pastoraltheologie“ (I. 1904; II. 1907). Von den vier Bänden erschien noch, fertiggestellt und herausgegeben von Seminarregens Dr. Kies in St. Peter, der dritte, der Homiletik gewidmet, nach seinem Tode (1915). Allseitig anerkannt wurde an dieser Lebensarbeit das methodisch Neue, der Ausbau der mehr praktischen Seelsorge zu einer wirklichen und ernstlichen Wissenschaft; darüber hinaus aber auch der gesunde und erfahrene Blick, mit dem die schwierigsten Probleme, vor allem auch der Gegenwartsbedürfnisse, dieses Gebietes gemeistert wurden, die psychologische Vertiefung und die überlegene Klugheit, mit der hier Richtlinien für eine tiefgehende, individuelle Geistesarbeit gezogen wurden. Diese Vorzüge konnten größtenteils auch schon an seinem „Lehrbuch der Pädagogik“ festgestellt werden, das 1899 erstmals, 1905 in dritter Auflage erschien. Als Leitfaden für Vorlesungen erschien dann noch die „Enzyklopädie der theologischen Wissenschaft“ (1899, zweite Auflage 1910). In summarischer Zusammenfassung hat er sich über Aufbau und Aufgabe der „katholischen praktischen Theologie“ nochmals mit programmatischen Ausblicken geäußert in Hinnebergs „Kultur der Gegenwart“ I, 4, 549—582 (1905), und ins Quellgebiet christlichen Lebens wie christlicher Seelenleitung führten die drei ungemein feinsinnigen, tiefdurchdachten Vorträge „Jesus Christus, die Wahrheit, der Weg und das Leben“, die er auf dem

Hochschulkurs zu Freiburg 1908 gehalten hatte („Jesus Christus“ [Freiburg 1908], Seite 313—371).

Seiner ganzen Veranlagung wie seiner Ausbildung nach war Krieg vorwiegend historisch eingestellt. Auf gründliche und selbständige Behandlung der geschichtlichen Entwicklung der von ihm vertretenen Disziplinen legte er darum besonderes Gewicht und immer in Mußestunden kehrte er zur Geschichte zurück und hat ihr manchen wertvollen Beitrag gestiftet. Seine besondere Vorliebe hatte die Gelehrtenschule der St. Blasianer im Schwarzwald. Deren führenden Kopf würdigte er in seiner Prorektoratsrede 1896 nach der theologiegeschichtlichen Seite („Martin Gerbert von St. Blasien“) und „Die historischen Studien zu St. Blasien auf dem Schwarzwald“ im Freiburger Diöz.-Archiv, N. F. IX, 274, einen einzelnen Vertreter daraus, P. Tr. Neugart, im „Kirchenlexikon IX, 182 ff. Mit fein und gerecht abwägenden Strichen zeichnete er im Universitätsprogramm von 1896 das Charakterbild „F. Geminian Wankers, eines Theologen der Übergangszeit“, des ersten designierten Erzbischofs von Freiburg; ebenso auch das der „Augusta Sibylla, Markgräfin von Baden“ (Karlsruhe 1907). Manchem Freund und mancher verdienten Persönlichkeit legte er in Nachrufen ein Gedankwort aufs Grab, so vor allem seinem Kollegen König (Freiburger Diöz.-Archiv, N. F. I, S. V—XVI); in den Badischen Biographien u. a. König (V, S. 401), Kößing (V, S. 413 ff.), Krauth (V, S. 441 ff.), Wörter (V, S. 831 ff.). Manche geschichtlichen Beiträge von ihm brachten außer dem Freiburger Diöz.-Archiv (über Waghäusel, das Piaristengymnasium zu Rastatt, die Totengruft der Jesuitenkirche zu Freiburg) das St. Liobablatt und das Oberrh. Pastoralblatt. Seit 1905 führte Krieg den Vorsitz im Kirchengesch. Verein der Erzdiözese, mit fruchtbaren Anregungen für Ausbau des Arbeitsprogramms und auf den Jahresversammlungen unermüdetlich in der Werbearbeit. Neun Jahre hindurch (1885—1893) hatte er die Schriftleitung des wichtigsten kritischen Literaturorgans der Katholiken, der „Literarischen Rundschau“, in deren aufreibenden Dienst er neben seiner rüstigen Manneskraft sein vielseitiges Wissen, seine umsichtige Klugheit und opferwillige Hingabe für die Sache stellte.

Bei all dieser reichen akademischen und literarischen Wirksamkeit erübrigte Krieg immer noch Zeit, in der Pastoration aus-

zuhelfen und so mancher Anliegen einfacher Leute wie von Confratres oder von Studenten sich anzunehmen. Als langjähriger Präsident des Vincentiusvereins und des Katholischen Studienvereins (1899—1910) bekundete er der Not des Lebens gegenüber ebenso große persönliche Opferwilligkeit wie rastloses Bemühen, das Interesse für Vereine von so ernstaktueller Bedeutung in die weitesten Kreise zu tragen. Erhebliche leztwillige Zuwendungen an die kirchlichen Fonds seiner Heimat und an kirchlich-karitative Vereine krönten in schönster Weise diese stille Wirksamkeit eines mildtätigen Herzens.

Anerkennung blieb bei diesem Manne unermüdlischer Arbeit von keiner Seite in späteren Jahren aus. Die Hochschule wählte ihn 1896 zum Prorektor, entsandte ihn in verschiedene Kommissionen und bekundete damit ihr großes Vertrauen zu seiner Person; vom Großherzog erhielt er das Kommandeurkreuz zweiter Klasse vom Bähringer Löwenorden; vom Erzbischof den Titel eines Geistlichen Rates (1898) und vom Papst den eines Päpstlichen Hausprälaten (1902). Krieg hatte seine Arbeitskraft und Geistesfrische bis zu seinem Hinscheiden bewahrt, hielt auch in vollem Umfang seine Vorlesungen ab, bis ein rasch verlaufenes Leiden, selbst für ihn Näherstehende unerwartet, das Ende herbeiführte (24. Januar 1911). Anlässlich seiner Beerdigung (26. Januar) auf dem Freiburger Friedhof fand die allgemeine tiefe Verehrung zu ihm noch einmal ergreifenden Ausdruck. Länger aber wird sein Andenken fortleben in den Herzen seiner Freunde und Kollegen, denen er allezeit ein kluger Berater und bereitwilliger Helfer, in Stunden der Ausspannung ein Causeur von sprudelndem Humor war, länger auch die dankbare Erinnerung bei der großen Schar einstiger Schüler, denen er Führer fürs Leben geworden ist.

Zul. M a y e r, Geistl. Rat Prof. Dr. Cornelius Krieg. Gedächtnisworte bei der Beerdigungsfeier. *Mad. Mitteilungen* 1911, Nr. 9. *Bad. Beob.* 1911, 25. Jan. und (gleichlautend) *Freib. Tagespost*, 25. Jan. *Nieder in Freib. Diöz.-Archiv*, N. F. XII, S. VII—X. *Zul. M a y e r*, ebd. XVII, S. 9—12. *Sauer*, in *Lit. Rundsch.* 1911, Nr. 2. J. Sauer.